



Schwarze Schafe statt schweigende Lämmer

Die Schäfchenplakate der SVP haben ihm keine Ruhe gelassen – jetzt posiert er mit schwarzen Schafen auf dem Paradeplatz: SP-Nationalratskandidat Andrew Katumba findet, die schweigende Mehrheit habe die Kampagnen der SVP lange genug stillschweigend toleriert.

Nicole Soland

Schwarze Schafe am Paradeplatz: Wer diese Worte mit unlauteren Machenschaften von Grossbanken in Verbindung bringt, liegt, zumindest heute Donnerstag von elf bis vierzehn Uhr, völlig falsch: Wie schon am vergangenen Donnerstag stehen dort in einem Holzgehege samt Futterkrippe und Strohboden echte schwarze Schafe, zwei ausgewachsene Tiere und zwei junge, Walliser Landschaft – eine vom Aussterben bedrohte Rasse. Der sie dorthin gelockt hat, steht daneben oder steigt für ein Foto auch mal kurz ins Gehege: SP-Gemeinderat Andrew Katumba stellt sich der Bevölkerung mit dieser Aktion als Nationalratskandidat vor.

Dass er sich zu den schwarzen Schafen gesellt, hat Gründe: Als Schweizer mit afrikanischen Wurzeln stossen Andrew Katumba die Schäfchenplakate der SVP speziell sauer auf. «Wir

alle sind Schafe, weil wir auf die diffamierende Kampagne der SVP bis jetzt nur mit einem mickrigen Mäh reagiert haben», schreibt er auf seiner Wahlkampfwebsite. Am Paradeplatz, im Gespräch mit PassantInnen und Medienschaffenden, wurde er noch deutlicher: «Wir haben viel zu lange geschwiegen; jetzt reicht. Wir müssen das, was die SVP in ihrer Kampagne behauptet, aufnehmen und umkehren. Es gibt nicht nur eine weisse Schafrasse. Schwarze Schafe gehören ebenso zu einer Gesellschaft wie braune, grosse, gehörnte und blöde.»

Gegen Ausgrenzung

Genau wie sich Pro Specie Rara um vom Aussterben bedrohte Schafrassen kümmere – nebst dem Walliser Landschaft gehören beispielsweise das Bündner Oberländer Schaf, das Engadiner Schaf oder die Skudde dazu –, müsse sich die Politik darum kümmern, dass niemand ausgegrenzt werde. Die Plakate der SVP seien gut gemacht, sagte Andrew Katumba, denn weil keine Menschen drauf seien, umschifften sie die Klippe 'rassistisch' geschickt. Doch sie richteten einen grossen Imageschaden an: «Wir müssen uns von anderen Staaten gefallen lassen, dass sie die SchweizerInnen an den äussersten rechten

Rand stellen. Wir lassen es wieder und wieder zu, dass Millionen in eine Kampagne investiert werden, die zum Ziel hat, Minderheiten auszugrenzen und des Landes zu verweisen.» Ein Fünftel der in der Schweiz lebenden Menschen habe keinen Schweizer Pass, und von den Menschen mit Schweizer Pass hätten fast fünfzig Prozent ausländische Wurzeln, sagte Andrew Katumba: «Das ist es doch, was wir kommunizieren müssen – dass wir gemeinsam auf engem Raum friedlich zusammenleben und nur eine verschwindend kleine Minderheit kriminell ist.» Ob es denn nicht Sinn machen würde, genau diese paar Kriminellen auszuschaffen?, fragte ein Passant. Andrew Katumba antwortete ihm, dass nicht diese das Problem seien – Landesverweise für straffällig gewordene AusländerInnen werden bereits nach heute gültigem Gesetz ausgesprochen –, sondern die Generalisierungen, welche die SVP vornehme: «Wenn einmal Kosovo-AlbanerInnen auf den Plakaten sind, dann Jugendliche und dann MuslimInnen, gerät jedes Mal eine ganze Einwohnergruppe ins Visier; alle Mitglieder dieser Gruppe, die sich korrekt verhalten, werden so verunglimpft.»

www.schwarzes-schaf.ch
www.katumba.ch